



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Eine Stimme aus Oesterreich: Die polnischen Ereignisse.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die polnischen Ereignisse.

Eine Stimme aus Oesterreich.



Es ist ein großes Unglück, das dieser Tage Oesterreich heimgesucht, und obschon es dem Allerschlimmsten ertgangen und den schwersten Schlag parirt hat, so ist doch das Ereigniß und zumal seine Nachwehen nicht minder ein großes Unglück, zum Theil ein verschuldetes, zum Theil aber auch ein unverschuldetes. Verschuldet als Erbe der traurigen Politik des vorigen Jahrhunderts, die Oesterreich zum Theilnehmer machte an dem grausamen Act der Theilung eines edlen Landes, an der Zerstückelung einer Nationalität, welche durch Jahrhunderte als Vormauer der Civilisation gegen die asiatische Barbarei gedient hat. Aber auch unverschuldet, in so weit Oesterreich bei den letzten Ereignissen den größten Theil der Zeche bezahlen mußte, während die andern beiden mitbetheiligten Staaten so ziemlich durchgeschlüpft sind. In der That, war der beabsichtigte polnische Aufstand ein Act der Nationalität, eine Rache der Geschichte — warum mußte grade auf Oesterreich die schwerste Wucht fallen? war er eine Folge administrativ-politischen Druckes, warum flammte er nicht da auf, wo die Tyrannei nicht ein Mal die heiligsten Gebote der Natur und der Menschlichkeit achtet, wo die Jugend nach dem Kaukasus, das Alter nach Sibirien geschleppt wird? Oesterreichs Schuld ist nicht kleiner, aber sie ist auch nicht größer, als die der beiden andern Mächte der heiligen Theilungsallianz.

Die preussische Journalistik hat bei dieser Gelegenheit einen wohlfeilen Patriotismus zur Schau getragen. Weil Preußen durch eine bessere Geheimpolizei eher Kunde von dem drohenden Ausbruch

erhielt und die Flamme ersticken konnte, ehe sie aufloderte, haben die Journale den Umstand benutzt, alle Schuld Oesterreich in die Schuhe zu schieben; jeden Tag brachten die Breslauer und Berliner Zeitungen Berichte, welche die Sympathie der Polen für Preußen schilderten und die Erbitterung gegen Oesterreich in's grellste Licht stellten, während der ganze Unterschied nur darin bestand, daß die österreichischen Truppen, da sie Krakau näher standen, zuerst die unglückliche Ehre hatten, die Polizei ausüben zu müssen, indeß Preußen, da es die Unpopularität und die traurige Aufgabe von einem Andern übernommen sah, kluger Weise diesen das Geschäft allein ausführen ließ. Hätte ein preussisches Armeecorps zunächst bei Krakau gestanden, so wäre ihm der Auftrag geworden, „die Ordnung herzustellen,“ und es hätte nicht im Mindesten anders gehandelt, als die Oesterreicher. Die Manifestationen wären dann umgekehrt gewesen, alle Sympathien — hätte es geheissen — wären für Oesterreich und die Erbitterung sei ganz allein gegen Preußen gerichtet. Gewiß nicht mit größerem Rechte, als jetzt, wo die Berichte entgegengesetzt lauten. Aber eben deswegen sollte man der Wahrheit ihr Recht lassen und das Unglück des Einen nicht als Propaganda für den Andern ausbeuten.

Führen wir die Sache auf ihren Ursprung zurück. So weit bis jetzt der Schleier dieses räthselhaften Polenaufstandes sich durchschauen läßt, ist eine Thatsache festzustellen: Der Aufstand war direct weder gegen Preußen und noch viel weniger gegen Oesterreich gerichtet. In diesen beiden Staaten sollten bloß die Mittel gesammelt werden an Mannschaft und Geld, um einen Einfall in das russische Polen zu machen und die dort vorbereitete Revolution durchzukämpfen. Preußen war in so weit mehr bedroht, als Oesterreich, da es auf drei seiner festen Plätze abgesehen war, von denen namentlich Posen als Waffenlager und Ausgangspunkt dienen sollte. Mit welchen Hoffnungen die Verschworenen sich täuschten, wie sie eine Bestiznahme dreier Festplätze von einem directen Aufstand dialektisch unterscheiden zu können glaubten, wie sie sich bereben konnten, Preußen und Oesterreich würden mit verschränkten Armen einem Aufstand zusehen, der, obschon gegen Rußland gerichtet, sich doch aus ihrer Mitte recrutirte, dies ist noch ein undurchdringliches Geheimniß. So ganz kopflos, wie die

öffentliche Meinung annimmt, war der Plan sicherlich nicht entworfen; dazu war er zu weit verzweigt, zu lange voraus bedacht und berechnet. Offenbar fehlt noch das letzte Wort. Alle Indicien zeigen darauf hin, daß ein gemeinsamer Tag des Ausbruchs besprochen war und daß an diesem Tage ein Ereigniß Statt gefunden hätte, welches nicht blos in der polnischen Angelegenheit, sondern in der Ordnung Europas von ungeheurer Bedeutung gewesen wäre. In zweiter Linie scheinen die Polen in der Stimmung des preussischen Volkes sich verrechnet zu haben. Der Insurrectionsplan, im Auslande entworfen, hatte die Lage Preußens eben mit ausländischen Augen betrachtet und die Folgen der letzten Landtagsabschiede zu hoch angeschlagen. Dies geht schon daraus hervor, daß die Verschworenen so verschiedenerlei Proclamationen an das preussische Volk erließen und wovon die eine minder bekannte mit den Worten beginnt: Männer des preussischen Volkes! eure Herren haben euch befohlen, unsere Feinde zu sein &c. &c. Auf diese falsche Berechnung gründete sich wahrscheinlich auch der Plan zur Ueberrumpelung der Festung Posen. Das leitende Comité rechnete offenbar darauf, daß seine That andere Bewegungen zur Folge haben werde, welche die Streitkräfte des Staates theilen und abziehen müßten. Im Ganzen läßt sich aus den vorliegenden Acten ersehen, daß die Revolutionspläne in erster Linie gegen Rußland, in zweiter (und mehr als Mittel, denn als Zweck) gegen Preußen und erst in dritter Reihe gegen Oesterreich sich wandten, da Gallicien ein schlechter strategischer Punkt für einen Aufstand ist und auf die bäuerliche Bevölkerung nicht zu rechnen war, um so weniger, als eines der Hauptmittel zur Bewegung, der religiöse Unterschied zwischen Volk und Regierung, hier wegfällt.

Wenn Oesterreich nichts desto weniger bei den letzten Ereignissen fast allein das Bad ausgießen mußte, wenn seine Soldaten in Krakau, wenn so viele harmlose Reisende, Gutsbesitzer und Pfarrer in der Umgegend von Tarnow den traurigsten Tod fanden, wenn es unter allen drei bedrohten Staaten der einzige war, in dessen Mitte Blut strömte und eine Art Bürgerkrieg stattfand, so ist dies Unglück um so gräßlicher, als es, wie gesagt, erst in dritter Reihe dem Streiche ausgesetzt war, der es in erster Reihe traf. Um so weniger loyal ist es von der preussischen Presse, wenn sie

mit einer Tartüffe-Miene die öffentliche Meinung gegen Oesterreich setzt und, wie eine Correspondenz der kölnischen Zeitung sogar gethan, den patriotischen Schafspelz so hoch über die Ohren zieht, daß sie behauptet, eigentlich sei Preußen ganz unschuldig an der Theilung Polens, „es habe nur endlich nachgegeben als die andern es gethan!“ Dies heißt doch die öffentliche Meinung gar zu sehr als leichtgläubiges Kind behandeln und dem deutschen Publicum eine Ignoranz zumuthen, die jeder Gymnasialschüler Lügen strafen kann. Alle Welt weiß, daß, nachdem die erste Theilung Polens zwischen Friedrich und Catharina ins Reine gebracht war, Maria Theresia noch lange sich dagegen sträubte und als sie, von Kaunitz gedrängt, endlich den Tractat unterschrieb, die Feder mit der sie unterzeichnete, zornig wegwarf. Jeder Schüler weiß, daß Preußen bei der ersten Theilung ein Siebentheil Polens, bei der zweiten ein Sechstheil, bei der dritten ein Viertheil erhielt. Bei der zweiten Theilung ist Oesterreich sogar vollkommen übergangen worden! Allerdings hat der gute liebe Freund, das heilige Rußland, es 1815 so einzurichten gewußt, daß Preußen kaum ein Dreizehntheil von Allem blieb. Aber mindert das die gute Absicht bei der ersten und namentlich bei der zweiten und dritten Theilung?

Wir wollen der preussischen Presse ein Beispiel geben, daß man patriotisch gefinnt sein kann, ohne die Wahrheit zu verschweigen. Nachdem wir die Unbilligkeit der erwähnten preussischen Seitenhiebe aufgedeckt, wollen wir andererseits die Mißgriffe und die Ungeschicklichkeit entschleiern, die österreichischer Seits bei den letzten Ereignissen begangen wurden. Zuerst: warum war die Regierung nicht besser unterrichtet von dem was in Galicien sich vorbereitete? Die Geheimpolizei Oesterreichs frist Summen genug, um die Ansprüche an sie machen zu können, daß sie bei so hochwichtigen Dingen etwas mehr wissen sollte als sie wußte. Es wäre viel zweckmäßiger, wenn die Geheimpolizei weniger auf die Hasen und Schneepfenzagd ginge, weniger dem Kleinwild nachspürte, weniger mit der Verfolgung harmloser Schriftsteller und Correspondenzartikel sich abgab und dafür mehr mit der Beobachtung wirklicher Staatsgefahren sich beschäftigte. Ein Wink den man den Verschwörern gegeben hätte, daß man um ihre Pläne wisse, daß sie beobachtet und

bewacht seien, hätte alles Blut erspart, das jetzt geflossen. Warum hat die preussische Polizei um alles gewußt was in Posen sich vorbereitete? Bei einer besseren Kenntniß der Sachlage hätte der General Collin nicht mit einem so schwachen Haufen nach Krakau rücken müssen, er hätte nicht den moralischen (von den materiellen gar nicht zu sprechen) Verlust eines ersten Rückzugs erleiden müssen, ja die Gegenwart eines starken Armeecorps hätte vielleicht hingereicht, die unglücklichen Hoffnungen der Verschworenen gleich am Anfange nieder zu halten, und alles übrige, für die Menschheit, für den Staat und für die unglücklichen polnischen Patrioten so tief Beflagenswerthe wäre wahrscheinlich ganz unterblieben.

Ist nun von dieser Seite eine Unterlassungssünde Schuld an vielem Unglück geworden, so ist anderseits wieder ein plumper Ueberfluß von Dienstfeiern die Quelle zahlloser Gräuelszenen. Wir meinen den wahnsinnigen Einfall jenes Regierungsbeamten, der in der Furcht eines Angriffs, gegen die Insurgenten auf Tarnow die Wuth und die Raubsucht der Bauern entfesselt, und es dem Belieben dieser wilden Bauernhorde überläßt, zu entscheiden wer ein Rebell und wer keiner ist. Dieser wahnsinnige Mensch hat in seinem barbarischen Dienstfeiern, dem Staate ein viel fürchterlicheres Unglück bereitet, als die Revolutionaire selbst, wenn ihr Anschlag auf Tarnow gelungen wäre, verursacht hätten. Man hat in den officiellen Berichten in dieser Angelegenheit so oft das vielbeliebte Hilfswort Communismus citiren hören. Aber diesmal war es ein ungeschicktes, kopfloses Werkzeug der Regierung in Tarnow, der den Communismus predigte, ja noch fürchterlicher als Communismus, denn dieser will blos die Güter unter der Menge vertheilen, jener aber warf ihnen das Leben Unzähliger ungezählt hin. Noch lassen sich kaum die fürchterlichen Folgen dieser Barbarei absehen. Die Rebellen sind geschlagen, eingefangen, aber unsere Hilfstruppen die Herren Bauern stehen noch auf den Beinen, und wer weiß ob sie dem Götischen Zauberlehrlingspruch gehorchen werden: Besen, Besen, bist's gewesen! wer weiß ob sie ruhig in die Ecke sich stellen lassen werden, oder ob nicht die bewaffnete Macht noch ein fürchterlicheres Nachspiel aufzuführen haben wird.

Möge die Regierung eingedenk der traurigen Blutscenen die durch eines ihrer Werkzeuge hervorgerufen wurden, zur Milde gestimmt werden in Bezug auf die blutigen Scenen welche sich Andere zu Schulden kommen ließen. Möge sie eine hochherzige Richter in gegenüber den Ueberwundenen sein. Das Auge Europas ist auf sie gerichtet, möge sie beweisen, daß zwischen dem Strafurtheil Oesterreichs und dem Strafurtheil Russlands ein Unterschied sei wie zwischen Großmuth und Rache, zwischen Humanität und Barbarei. Oesterreich hat ein großes Unglück erlitten, aber es kann sich größer zeigen als sein Unglück, es kann seinen Verlust in einen Gewinn umwandeln, in einen Gewinn in der öffentlichen Meinung. Es ist einer jenen seltenen und feierlichen Augenblicke in welchen ein Staat der Geschichte gegenüber steht und dem Urtheile der Mit- und Nachwelt eine neue Arena öffnet; möge Oesterreich diesen Augenblick verstehen und erfassen.